

A stylized world map composed of a grid of dots. The dots are mostly light gray, with several larger red dots highlighting specific regions, likely representing Africa and parts of Europe and Asia.

# Afrika, die Weltwirtschaftskrise und Erfolge aktiver Wirtschaftspolitik

**Uta Dirksen**  
Oktober 2010

- Die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise hat auch Afrika nachhaltig zugesetzt. Nicht alle Länder und Sektoren waren jedoch gleichermaßen betroffen.
- Einige afrikanische Staaten haben der Krise eine aktive Wirtschaftspolitik entgegengestellt. Erfolgreiche afrikanische Wirtschaftspolitik muss auch nach der Krise weiter unterstützt und zugelassen werden.
- Die derzeitige wirtschaftliche Erholung ist fragil und hängt an der globalen Konjunktur: In naher Zukunft stehen in Afrika keine weiteren Polster aus besseren Zeiten zur Verfügung, um eventuellen Krisen entgegenzusteuern.



Die Weltwirtschaftskrise hat einen neuen Blick auf Afrika<sup>1</sup> ermöglicht. Die Art, wie die Krise Afrika traf, entsprach nicht den Erwartungen vieler Experten. Dies macht es notwendig, einen genaueren Blick auf die aktuelle Entwicklung Afrikas zu werfen. Das Bild des von der Weltwirtschaft abgehängten, am Tropf der Rohstoffmärkte darbedenden und wirtschaftspolitisch passiven Kontinents muss um einige Facetten erweitert werden. Die Krise hat sich auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren und Länder Afrikas sehr unterschiedlich ausgewirkt, wobei nicht nur ihr Exportportfolio, sondern auch die wirtschaftspolitische Ausrichtung der letzten Jahre und die Handlungsfähigkeit der Regierungen eine entscheidende Rolle gespielt haben.

### Die Finanzkrise der Industrieländer und ihre Auswirkung auf Afrika

Zu Beginn der Finanzkrise 2008 gingen Experten allgemein noch davon aus, dass Afrika viel zu gering in die Weltwirtschaft integriert sei, um von den Folgen der Krise betroffen zu sein. Spätestens 2009 wurde jedoch schnell deutlich, dass es sich hierbei um einen Irrglauben handelte, denn die Krise erreichte auch Afrika. Wobei sie sich nicht nur über die Rohstoffmärkte auswirkte, sondern auch über andere Kanäle, inklusive des Finanzmarkts.

Zwar hatten Preis- und Nachfrageverfall der Rohstoffmärkte zweifellos die größten Auswirkungen in der Region, aber auch die Krise der Finanzmärkte machte sich bemerkbar und beschränkte sich nicht wie zunächst erwartet ausschließlich auf Nigeria und Südafrika. Auch Banken in Kenia, Tansania und Sambia kamen unter Druck. Ebenso spürbar waren die Auswirkungen auf Portfolio-Investitionen<sup>2</sup> und ausländische Direktinvestitionen in Ländern wie Äthiopien, Sudan, Sambia und Kenia. Im Sudan wurde beispielsweise umfangreich ausländisches Kapital abgezogen, als dort die Portfolio-Investitionen von 30,5 Millionen US-Dollar im Jahr 2007 auf minus 33,4 Millionen im Jahr 2008 fielen. Auch Äthiopien musste von 2008 auf 2009 einen Rückgang von

30 Prozent bei den ausländischen Direktinvestitionen verzeichnen (te Velde 2010).

Die noch immer von Rohstoffen dominierten Exporteinnahmen Afrikas fielen zwischen August 2008 und Mai 2009 um 45 Prozent (World Bank 2010a). Auch die geringere Nachfrage auf den Schnittblumen-, Textil- und Tourismuskäufen traf einige Länder empfindlich. Die sinkenden Einkommen, fehlenden Investitionen, Kapitalflüchte und der rapide Abfall der Devisenreserven schlugen sich in den nationalen Bilanzen nieder. Für Afrika gerechnet fiel die Haushaltsbilanz von einem Überschuss von 5,5 Prozent des BNP 2008 auf ein Defizit von ein Prozent im Jahr 2009 und die Leistungsbilanz von einem Überschuss von 0,4 Prozent auf ein Defizit von 2,5 Prozent (World Bank 2010a). Einhergehend mit geringeren Einnahmen in Europa und Amerika ließen auch die Rücküberweisungen von Migranten, eine wichtige Einnahmequelle vieler afrikanischer Familien, spürbar nach. All diese Faktoren schlugen sich in deutlich gesunkenen BNP-Wachstumsraten für Gesamtafrika nieder. Nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds fiel die Wachstumsrate Afrikas im Jahr 2009 auf 2,2 Prozent, ein Minus von 3,4 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr.

Geschätzte Wachstumsraten für Subsahara Afrika 2008 bis 2010 (in Prozent)

2008	2009	2010	2011
5,6	2,2	5,0	5,9

(IMF, 2010)

Afrika hat den Tiefpunkt der Krise im ersten Quartal 2009 durchschritten und konnte so bereits im Laufe des Jahres 2009 wieder einen leichten Aufschwung verzeichnen. Trotz dieses leichten Aufwindes hat die Krise jedoch ihre Spuren hinterlassen: 2009 war das Wachstum des Bruttosozialprodukts das erste Mal seit 1994 geringer als das Bevölkerungswachstum der Region (World Bank 2010b). Weltbank und IWF erwarten zurzeit, dass die globale Nachfrage nach Afrikas Exporten – Haupteinnahmequelle vieler Staaten – erst 2012 wieder das durchschnittliche Niveau vor der Krise erreichen wird.

Die nachhaltige Reduzierung der Einnahmen wird langfristige Auswirkungen auf die soziale Lage in Afrika haben. Denn selbst verhältnismäßig geringe Reduzierungen der Wachstumsraten können große Auswirkungen

1. Der Begriff »Afrika« wird in diesem Bericht synonym für die Region Sub-Sahara Afrika verwendet.

2. Portfolio-Investitionen sind indirekte Investitionen, bei der ausländisches Kapital im Land angelegt wird, um Renditen zu erzielen (z.B. durch Erwerb von Fondsanteilen, Aktien, Vergabe von Krediten), ohne aber gestalterischen Einfluss zu erhalten (z.B. durch den Erwerb von Unternehmensanteilen zur Beeinflussung der Unternehmenspolitik).



auf die Anzahl der Armen haben. So schätzt die Weltbank, dass bei einer Minderung der Wachstumsraten um 0,5 Prozent für Afrika über zehn Jahre 6,7 Millionen Menschen zusätzlich in die Armut abrutschen (WB 2010a). Dabei ist damit zu rechnen, dass zusätzlich zu direkten Einkommenseffekten die Auswirkungen auf die Staatseinnahmen die Budgets für Gesundheit- und Bildungsausgaben einschränken werden und somit langfristig negative Auswirkungen auf die menschliche Entwicklung in Afrika zu befürchten.

### Nicht nur wehrloses Opfer – Gegenreaktionen einzelner Staaten

Die aggregierten Zahlen des Kontinents verdecken eine große Varianz zwischen einzelnen Ländern und Regionen. Von dem Effekt auf Afrika oder dem Handlungsspielraum afrikanischer Regierungen im Allgemeinen zu sprechen, verfälscht das Bild des Kontinents. Ein genauerer Blick zeichnet ein differenziertes Bild der Widerstandsfähigkeit der Volkswirtschaften und der Handlungsfähigkeit afrikanischer Regierungen als Reaktion auf die Krise. Allein der Unterschied zwischen den Gruppe der *Middle Income Countries* und der *Low Income Countries* verdeutlicht dies: Während das Wachstum der *Middle Income Countries* 2008 von 4,9 Prozent auf ein Prozent im Jahr 2009 fiel, verzeichneten die *Low Income Countries* lediglich einen Rückgang von 5,4 Prozent im Jahr 2008 auf 3,9 Prozent im darauffolgenden Jahr (World Bank 2010a). Die ärmsten Staaten des Kontinents sind also vergleichsweise gering von der Weltwirtschaftskrise betroffen, gerade hier können jedoch selbst marginale Verschlechterungen der wirtschaftlichen und finanziellen Lage große soziale Auswirkungen haben.

Wie zu erwarten, war Südafrika als eines der ersten Länder in Afrika von der Krise betroffen. Bereits 2008 spürte der südafrikanische Finanzmarkt die Schockwellen der internationalen Krise. So kamen Kapitalflüsse ins Stocken und die Börse fiel Ende des Jahres rapide. Die darauf folgende zurückgehende Nachfrage auf den Weltmärkten traf die südafrikanische Exportwirtschaft empfindlich. Das südafrikanische Wachstum verlangsamte sich von 5,8 Prozent 2008 auf minus 1,8 Prozent im Jahr 2009 (World Bank 2010a). Da viele der umgebenden Länder wirtschaftlich von Südafrika abhängig sind, setzte sich der Effekt der Krise auch hier fort, insbesondere bei den Mitgliedern der südafrikanischen Zollunion SACU. Am

härtesten trifft dies Lesotho und Swasiland, da beide Länder in hohem Maße von den Transferzahlungen innerhalb der SACU abhängig sind.

Auch der nigerianische Finanzmarkt wurde von der Finanzkrise getroffen, Banken kamen unter Druck, die Regierung sah sich gezwungen einzugreifen, um den Markt zu stabilisieren und über strengere Bankenregulierung zu konsolidieren. Selbstverständlich war der größte Ölexporteur des Kontinents auch vom Verfall des Ölpreises betroffen, die Wirtschaft widerstand diesem Schock insgesamt jedoch überraschend gut. So fiel das nigerianische Wirtschaftswachstum von 6,4 Prozent 2007 auf 5,6 Prozent im Jahr 2009 (World Bank 2010a). Entgegen den Erwartungen konnten die nicht-Öl-Sektoren wie Landwirtschaft-, Groß- und Kleinhandel in dieser Zeit ein leichtes Wachstum verzeichnen. Andere Rohstoffexporteure wie der Diamantenproduzent Botswana litten 2009 deutlich stärker unter dem Verfall ihrer Wachstumsraten, aufgrund ausbleibender Exportnachfrage. So fielen die botswanischen Wachstumsraten auf minus sechs Prozent im Jahr 2009, von 3,1 Prozent im Vorjahr (World Bank 2010a).

Die *Middle Income Countries* Ostafrikas, insbesondere Kenia, Uganda und Tansania, haben die Krise deutlich besser als andere afrikanische Länder überstanden, obwohl sie nach Einkommen und Exportstruktur zu einer der exponiertesten Gruppen gehörten. Laut der African Development Bank halfen ihnen dabei sowohl der vergleichsweise hohe wirtschaftliche Integrationsgrad innerhalb der Region, als auch der Willen und die Fähigkeit, der Politik effektive wirtschaftspolitische Maßnahmen aufzulegen (AfDB 2010).

So waren es die am meisten von der Krise betroffenen *Middle Income States*, die in der Lage waren, den negativen Auswirkungen eine aktive Politik entgegenzustellen, da sie sich in den vorherigen Jahren einerseits die notwendigen Reserven ansparen konnten, um Konjunkturmaßnahmen zu finanzieren, andererseits aber auch wichtige wirtschaftspolitische Reformen umgesetzt hatten, die die Widerstandsfähigkeit ihrer Wirtschaften und ihre eigene wirtschaftspolitische Kompetenz gestärkt hatten. In den Jahren 2002 bis 2007 hatte Sub-Sahara Afrika mit durchschnittlich 6,5 Prozent die höchsten Wachstumsraten seit gut 30 Jahren verzeichnet (IMF 2009). Dabei spielte der weltweite Rohstoffboom zwar eine wichtige Rolle, war aber nicht alleiniger Wachstums-



Fallbeispiele: Kenia, Sambia, Tansania (aus te Velde 2010)

Kenia	Sambia	Tansania
<b>Zahlungsbilanz</b>		
Defizit von \$ 1,1 Milliarden 2007 auf \$ 2,21 Milliarden 2008 gestiegen.	2009 Defizit von \$ 260,41 Millionen (\$ 85 Millionen Überschuss in 2008) Gegen Ende 2009 erneut Überschuss aufgrund steigender Kupferpreise.	Erholung 2009
<b>Währung</b>		
Entwertung des Shillings im Jahr 2008 aufgrund von Kapitalflucht, Aufwertung 2009.	Entwertung des Kwacha zwischen Oktober 2008 und April 2009, Aufwertung seit Mai 2009 mit steigendem Kupferpreis.	Entwertung des Shilling aufgrund erhöhter Devisennachfragen. Stabilisierung durch Zentralbank; Verfügbarkeit von Devisen auf dem nationalen Markt aufrecht erhalten.
<b>Wachstumsrate</b>		
2,1 % in 2008, 2,5 % in 2009	2009 um ca. 0,7 % hinter Prognosen zurückgefallen.	Prognose der Wachstumsrate für 2009 von 8 % auf nur 5-6 % reduziert.
<b>Sektoren</b>		
Kaffeeexporte gingen 2008 um 24,5 % zurück. Tourismussektor 2008 hart getroffen, leichter Aufschwung 2009. Teeexporte und -einnahmen 2008 und 2009 gewachsen. Blumenexporte und -einnahmen stiegen 2008, fielen 2009 um ca. 30 %.	Steigende Kupferproduktion 2009 nach Preisschock 2008. Landwirtschaftssektor Wachstum von 5,2 % im Jahr 2009, jedoch weiterhin wenig diversifiziert.	Verfall der internationalen Baumwollnachfrage, Überschuss von Baumwolle in lokalen Lagern. Preise für Leder von 2008 auf 2009 dramatisch gefallen (1/3 und weniger des ursprünglichen Preises). Tourismuseinnahmen fielen 2008 deutlich hinter Erwartungen zurück. Diamantenpreise zwischen September 2008 und April 2009 um 26 % gefallen. Positive Entwicklung im Goldsektor.
<b>Staatshaushalt</b>		
Keine Angaben	Trend fallender Steuereinnahmen durch Krise verschärft. Geplante Erhöhungen der Ausgaben konnten nicht vorgenommen werden. Reformpläne für Minensteuer konnten nicht umgesetzt werden.	Leichter Rückgang bei den Einnahmen, vor allem durch Ausfall von Import- und Ölsteuern. Steuerreform wird weiter verfolgt.
<b>Armut</b>		
Zunahme der Armutsrate um 2-3 % aufgrund der Krise erwartet.	Verminderung der Regierungsausgaben für soziale Sicherung und Armutsreduzierung.	Negative Auswirkung fallender Einnahmen erwartet.
<b>Wirtschaftspolitische Maßnahmen der Regierung</b>		
<b>Makroökonomische Politik/Fiskalpolitik</b>		
Expansionäre Fiskalpolitik, Haushaltsdefizit von 6 % des BNP geplant, Kapitalmobilisierung auf dem nationalen Markt. Senkung des Leitzinses von 9 % auf 7 %. Staatsanleihe aufgelegt, um Infrastrukturprojekte zu finanzieren. Höher Eigenkapitalanforderungen für Börsenmakler.	Erhöhte Staatsverschuldung. Konservative Geldpolitik. Flexible Währungspolitik, mit punktuellen Interventionen der Zentralbank, um die Währung zu stabilisieren.	Inflationsziel 2008 von 5 % auf 7 % angepasst \$1,3 Milliarden Stimuli inklusive: - Hilfe für lokale Banken, um Kredit an Händler, Kooperativen und Landwirte zu fördern. - Senkung der Mehrwertsteuer und Einkommenssteuer bestimmter Zielgruppen. -Zugang zu Zentralbankressourcen einfacher und günstiger gestaltet.
<b>Sozialpolitik</b>		
Zusätzliche Finanzierung für Jugendbeschäftigungsprogramme. Monatliche Unterstützung an Senioren ohne Pension. Barzahlungen an Waisen und gefährdete Kinder.	Zentrale Ausgaben im Bildungs- und Gesundheitsbereich nicht reduziert.	Lebensmittelhilfen Sozialpolitische Programme trotz Krise aufrecht erhalten.



motor. Auch gute makroökonomische Politiken, geringere Verschuldung, strukturelle Reformen sowie Befriedungs- und Wiederaufbaumaßnahmen trugen zu einem Wachstum bei, das mehr Ländern über einen längeren Zeitraum zu Gute kam, als dies in früheren Boomphasen der Fall gewesen war (IMF 2009). Die in dieser Zeit aufgebauten Polster halfen einigen afrikanischen Regierungen Maßnahmen zu ergreifen, um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf ihre Länder abzufangen.

Auf kontinentaler Ebene gründete sich 2008 auf Initiative der Afrikanischen Entwicklungsbank AfDB das »Komitee der zehn Finanzminister und Zentralbankdirektoren«, das sich im Laufe der folgenden Monate regelmäßig über den angebrachten Umgang mit den Folgen der Krise abstimmt. Die einzelnen Regierungen griffen dabei auf eine ganze Reihe von Maßnahmen zurück, von Geldpolitik (wie z.B. in Botswana, Namibia und Südafrika) über Steueranreize (wie z.B. in Mauritius und Südafrika) und die Regulierung des Finanzsektors bis hin zur direkten Unterstützung bestimmter Wirtschaftszweige (wie z.B. in Nigeria und Uganda). Die Regierung Südafrikas hat sich für eine Mischung aus Investitions- und Geldpolitik entschieden, mit einem 100 Milliarden US-Dollar schweren öffentlichem Investitionsprogramm im Infrastrukturbereich für die Jahre 2010 bis 2012 und verminderter Leitzinssätze in den Jahren 2008 und 2009 (Kaskende et al. 2010). Uganda, Kenia und Tansania haben im Budget 2009/2010 die öffentlichen Ausgaben für Infrastrukturmaßnahmen um 20 bis 30 Prozent erhöht, gekoppelt mit gelockerter Geldpolitik und gezielter Steuerpolitik (ibid.).

Diesen Rettungsmaßnahmen droht jedoch bald ein jähes Ende, denn wie lange die oben genannten Stimuli noch aufrecht erhalten werden können, ist fraglich. Angesichts der entstandenen Defizite werden bald die Mittel fehlen, die notwendig sind, um diese Politik zu verfolgen. Auch IWF und Weltbank fangen bereits an, die ersten Rettungspakete wieder zuzuschnüren und restriktive Finanzpolitik von afrikanischen Regierungen zu fordern. Zudem verfügten längst nicht alle aufstrebenden Länder Afrikas über den finanziellen und politischen Spielraum um es ihnen gleichzutun. So konnte die ghanaische Regierung angesichts rapide schwindender Reserven, hoher Inflation und defizitärer Zahlungs- und Leistungsbilanzen keine rettenden Maßnahmen für die Wirtschaft ergreifen.

## Ausblick

Der wirtschaftliche Ausblick für 2010 zeigt erste Hoffnungsschimmer. Die Rohstoffnachfrage hat auf den internationalen Märkten wieder zugenommen, wovon vor allem Exporteure wie Nigeria und Angola (Öl) sowie Botswana und Namibia (Diamanten) profitieren. Der schwache Euro stimuliert die Exporte der an den Euro gekoppelten CFA-Zonen in West- und Zentralafrika, führt jedoch auch zu einer Teuerung von Importen, die nicht nur aus Industrie- sondern auch Gebrauchsgütern und Nahrungsmitteln bestehen, die auch arme Haushalte vermehrt belasten. Auch Investoren scheinen wieder an Zuversicht gewonnen zu haben: die Investitionsraten in Afrika sind bereits wieder im Aufschwung. Trotz dieser positiven Entwicklungen werden die Wachstumsraten der nächsten Jahre jedoch voraussichtlich hinter denen der Vorkrisenzeiten zurückbleiben. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Afrikas hat somit durch die Weltwirtschaftskrise einen nachhaltigen Rückschlag erhalten.

Aufschwung und Abschwung der afrikanischen Wirtschaften bleiben weiterhin größtenteils von den Entwicklungen der Weltmärkte abhängig. Sollte der globale Aufschwung wieder verebben und die Krise in Europa sich vertiefen, wird auch Afrika erneut betroffen sein. Diesmal werden jedoch keine Polster aus besseren Zeiten zur Verfügung stehen, um der Krise entgegenzusteuern.

Die Diversifizierung der Handels- und Investitionspartner, hin zu einem verstärkten Handel mit Schwellenländern, hat Afrika geholfen, den Tiefpunkt der Krise schneller zu überwinden, da die Nachfrage der Schwellenländer, aber auch deren Investitionen in Afrika sich rascher wieder konsolidierten als europäische und US-amerikanische Nachfrage und Investitionen. So hat die Krise dazu beigetragen, die relative Bedeutung der traditionellen Partner EU und USA als Handelspartner im Vergleich mit den Schwellenländer zu verringern (UNCTAD 2010). Für die EU stellt sich die Frage, inwieweit ihre ambitionierte Handelsagenda im Rahmen der Wirtschaftspartnerschaftsabkommen angesichts dieses Trends der abnehmenden Bedeutung der EU für Afrika überhaupt noch verhandelbar ist.

Viele Länder Afrikas hatten vor der Krise einen erfolgreichen Weg zu solider wirtschaftlicher Entwicklung eingeschlagen. Diese Bemühungen müssen nach der



Krise nachhaltig unterstützt werden. Die Fortsetzung erfolgreicher makroökonomischer und industriepolitischer Reformen, die Diversifizierung von Produkten und Handelspartnern und der Ausbau der regionalen Integration bilden Schlüsselemente. Zentrale Herausforderung bleiben die Übersetzung von Wachstum in sozialen Fortschritt, die Schaffung von menschenwürdigen Arbeitsplätzen und der Aufbau sozialer Sicherungsnetzwerke. Makroökonomische Stabilität ist eine wichtige Bedingung für stabiles Wirtschaftswachstum, muss aber mit der notwendigen Flexibilität gepaart sein, um politisch steuernd zur Diversifizierung und zum Ausbau der Angebotsseite beitragen zu können, Arbeitsplätze und soziale Sicherung zu schaffen. Nach wie vor haben IWF und Weltbank über Konditionalität und Beratung großen Einfluss auf den wirtschaftspolitischen Spielraum afrikanischer Regierungen. Während der Krise haben die

Bretton Woods-Institutionen entsprechend des globalen Trends zwar größere Flexibilität als üblich gezeigt, jedoch gibt es bereits jetzt erste Anzeichen einer Rückkehr zu alten Politiken. Statt einer starren Orientierung an makroökonomischer Stabilität als Ziel an sich, sollte diese tatsächlich als ein Instrument angesehen werden, um Wirtschaftswachstum zu fördern. Dabei können zeitweise auch höhere Defizite oder Inflationsraten notwendig sein, so sie denn einer wachstumsorientierten proaktiven Wirtschaftspolitik dienen. Die deutsche Politik sollte ihren Einfluss innerhalb der internationalen Gemeinschaft nutzen, damit die Lektionen der Krise auch innerhalb der Bretton Woods-Institutionen umgesetzt und die Leitlinien der Arbeit in Afrika entsprechend angepasst werden, um eine aktivere wirtschaftspolitische Gestaltung zu ermöglichen.

## References

- African Development Bank** (2010): Policy Briefs on the Financial Crisis No 1, January 2010, Africa in the Wake of the Global Financial Crisis: Challenges Ahead and the Role of the Bank. African Development Bank
- International Monetary Fund** (2009): Regional Economic Outlook Sub-Saharan Africa. Washington: International Monetary Fund
- (2010): World Economic Outlook Update. Washington: International Monetary Fund
- Kaskende, Louis et al** (2010): Africa: Africa's Counter-Cyclical Policy Responses to the Crisis, in Journal of Globalization and Development. The Berkley Electronic Press
- Te Velde, Dirk Willem (ed)** (2010): The global financial crisis and developing countries. Working Paper 316. London: Overseas Development Institute
- UNCTAD** (2010): The Least Developed Countries Report 2009. Geneva: UNCTAD
- World Bank** (2010a): Global Economic Prospects 2010: Fiscal Headwinds and Recovery. Washington: World Bank
- (2010b): Economic Development in Africa Report 2010. Washington: World Bank



### Über die Autorin

**Uta Dirksen** ist Entwicklungsökonomin und leitet das Landesprojekt der FES in Benin sowie die regionale Arbeit zu Wirtschafts- und Handelsfragen in der Region Westafrika.

### Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Internationale Entwicklungszusammenarbeit  
Referat Afrika  
Hiroshimastraße 17 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:  
Michèle Auga, Leiterin des Referats Afrika,  
Internationale Entwicklungszusammenarbeit

Tel.: ++49-30-269-35-7474 | Fax: ++49-30-269-35-9217  
<http://www.fes.de/afrika>

Bestellungen / Kontakt:  
[Peer.Teschendorf@fes.de](mailto:Peer.Teschendorf@fes.de)

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.

**ISBN 978-3-86872-489-9**